

Paper-ID: VGI\_193715



## Peter Anich, ein verdienstvoller Kartograph

Hans Löschner <sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Brünn*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen **35** (6), S. 116–119

1937

Bib<sub>T</sub>E<sub>X</sub>:

```
@ARTICLE{Loeschner_VGI_193715,  
Title = {Peter Anich, ein verdienstvoller Kartograph},  
Author = {L{"o}schner, Hans},  
Journal = {"Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen"},  
Pages = {116--119},  
Number = {6},  
Year = {1937},  
Volume = {35}  
}
```



phischen Instituts vor allem das militärische Interesse an dem topographischen und kartographischen Ressort zum Ausdruck bringen. Dem höchsten Offizier würde neben der Aufgabe eines militärischen Beraters und Vermittlers zum Generalstab und zur Fliegertruppe und der Vorbereitung der Mobilmachung die Leitung der Topographie und damit auch die Obsorge für alle topographischen Arbeiten und für die Zusammenarbeit von Topographie und Kartographie (Kartenentwurf) zufallen. Für die Einteilung aktiver Offiziere in das Bundesvermessungsamt ist zu erwägen, daß das Bundesheer stets über einige im Kartenwesen bewandeter Offiziere verfügen soll. Dagegen wäre es kaum im Interesse der Militärverwaltung gelegen, künftig eine größere Anzahl junger aktiver Offiziere, die gegenwärtig durchwegs eine mehrjährige militärische Ausbildung auf Staatskosten erhalten (Militärakademie), in einem Dienste zu verwenden, für den in militärischer Hinsicht die einjährige militärische Ausbildung des Reserveoffiziers ausreicht, — besonders wenn er der Artillerie, der Pionier- oder motorisierten Truppe entstammt. Diese Entlastung entspricht dem Wesen des „Totalen Krieges“.

### **Peter Anich, ein verdienstvoller Kartograph.**

Von Prof. Dr. Hans Löschner in Brünn.

Wenn man in Innsbruck, vom Bahnhof kommend, die von Fremden ausnah und fern belebte Maria-Theresia-Straße auf der linken Seite durchwandert, erblickt man am Eckhaus einer breiten, besonders schönen Straße das Straßenschild „Peter Anich Straße“. Der Name Peter Anich ist wohl jedem österreichischen Geodäten und Kartographen bekannt; aber es ist bemerkenswert, daß die weltbekannte Fremdenstadt Innsbruck die Anerkennung der Verdienste eines Kartographen der breiten Öffentlichkeit nahe legt.

Peter Anich wurde am 22. Februar 1723 als einziger Sohn eines Kleinbauern in Oberperfuß im Selraintale geboren, besuchte dortselbst die Volksschule und nahm dann an den landwirtschaftlichen Arbeiten des Elternhauses teil. Auch eine kleine Hausdrechslerei bestand dortselbst. Mit 19 Jahren, nach dem Tode seines Vaters, übernahm Peter Anich die Wirtschaft. Wie schon vorher, so betrieb er auch jetzt in allen freien Stunden ein intensives Selbststudium im Rechnen, in Geometrie und Physik. Mit 28 Jahren wanderte er einmal nach dem drei Gehstunden entfernten Innsbruck, um den Jesuitenpater Ignaz von Weinhart, der damals Professor für Mathematik und Physik an der Universität war, um Unterricht zu bitten. Der ebenso erstaunte wie mißtrauische Professor gab dem bescheidenen jungen Mann in der Bauernjoppe drei Aufgaben zur Lösung innerhalb von 14 Tagen. Anich löste zwei Aufgaben sogleich, die Lösung der dritten Aufgabe konnte er auf dem Heimwege „auskopfen“, worauf er zurückging und den Professor Weinhart mit der richtigen Antwort überraschte. Professor Weinhart war fortan Anichs Lehrer und Berater. Nur an Sonn- und Feiertagen konnte Anich nach Innsbruck kommen, aber sein Fleiß und sein

Talent waren gewaltig. Und als Anich durch Anfertigung eines großen Himmelsglobus und eines großen Erdglobus (beide mit dem Durchmesser von einem Meter) und durch Zeichnung einer Karte des siebenjährigen Krieges seine besonderen kartographischen Fähigkeiten nachgewiesen hatte, empfahl ihn Professor Weinhart dem damaligen Statthalter von Tirol als den geeigneten Mann, der die über Auftrag der Regierung vom Aktuar Freih. von Spergs in Südtirol begonnene Aufnahme zur Herstellung einer Karte von Tirol fortsetzen und vollenden könne. Spergs war durch andere Amtsgeschäfte verhindert, an der Karte weiter zu arbeiten. Anich, der durch Weinharts Unterricht ein tüchtiger Mechaniker, Kartograph und Kalligraph geworden war, nahm das Anerbieten freudigst an und führte im Laufe von drei Jahren die Aufnahme von Nordtirol und die Herstellung einer Karte von  $2'2 \times 1'5 m$  durch.

Daß die kartographischen Arbeiten Peter Anichs von den meisten Bauern in Oberperfuß zur damaligen Zeit nicht gebührend eingeschätzt wurden, kann nicht verwundern. Als Anich nach Herstellung des früher genannten Himmelsglobus in der Studierstube im ersten Stock seines Hauses — um ihn durch Träger nach Innsbruck zu bringen — die Mauer im Umkreis der kleinen Türe ausbrechen ließ, konnten ihn die biedereren Nachbarn schon gar nicht verstehen. Anich ließ sich jedoch nicht beirren. Aber schwere Sorge befiel ihn, als er Ende 1763 den Auftrag erhielt, die mit vieler Mühe im Verjüngungsverhältnis 1: 103.000 hergestellte Karte Nordtirols auf den viel kleineren Maßstab 1: 121.000 umzuarbeiten, in welchem der von Spergs aufgenommene Teil Südtirols dargestellt worden war. Nach eifrigem Zureden Weinharts überwand er jedoch die anfängliche Abneigung einer neuerlichen Umzeichnung und schon im Frühjahr 1765 waren die drei nördlichen Blätter der verkleinerten Karte fertiggestellt. Da aber mittlerweile sein Gesundheitszustand stark gelitten hatte, erbat sich Anich die Mithilfe des von ihm in der Aufnahme-Kunst bereits unterwiesenen Blasius Hueber, der gleichfalls Bauer in Oberperfuß und um 12 Jahre jünger war. Die Statthalterei bewilligte die gemeinsame Arbeit.

Die beiden Kartographen Anich und Hueber hatten bei der Aufnahme mit vielen Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen: Die Durchführung der Triangulierung von den Bergspitzen aus war mangels jedweder Unterkunftshütten und mangels von Wegen und Wegweisern sehr beschwerlich und mit Gefahren für die Gesundheit verbunden. Und die bäuerliche Bevölkerung versagte in ihrem Mißtrauen und Unverstand jede Unterstützung. Als dann im Sommer 1765 Anich und Hueber im damaligen Sumpfgelände südlich von Bozen ihre Aufnahmen durchführten, wurden beide von heftigem Sumpffieber befallen. Der jüngere und kräftigere Hueber konnte sich nach monatelanger Krankheit erholen, aber Anichs Zustand verschlechterte sich immer mehr. Die Nachricht von der schweren Erkrankung Anichs drang bis zur Kaiserin Maria Theresia. Diese ließ Anich die goldene Medaille mit ihrem Bild und ein selbst geschriebenes Billett überreichen und veranlaßte die Zuweisung eines jährlichen Gehaltes von 300 Gulden. Nur kurze Zeit konnte sich Anich der kaiserlichen Anerkennung erfreuen: Schon am 1. September 1766 starb er — erst 43 Jahre alt — noch vor Vollendung der großen Karte von Tirol — auf seinem heimatlichen Anwesen.

Auf Betreiben seines Lehrers Prof. Weinhart wurde er später im Schiffe der Ortskirche beigesetzt, woselbst auf der Evangelienseite ein Gedenkstein auf dem Boden eingelassen ist. Auch die Regierung ließ eine Gedenktafel mit lateinischer Inschrift an der Wand der Evangelienseite anbringen; die deutsche Übersetzung lautet:

„Hier ruht | Peter Anich aus Ober Perfuß | Ein Wunder seiner Zeit, seines Standes und Volkes | Bauer zugleich und Drechsler, Kosmograph, Astro- nom, | Geograph, Geometer, Kupferstecher, Mechaniker etc. in allem vorzüg- lich; | Welche Kunstfertigkeiten er nicht so sehr von anderen als aus sich selbst erlernte | Und durch hervorragende Kunstarbeiten gezeigt hat. | Hoch verdient ums Vaterland | Welches er im Auftrage und mit Unterstützung der Kaiserin beinahe ganz vermaß | Zeichnete und beschrieb. | Ein Mann, groß in vielen Tu- genden, | Am größten aber durch seine Bescheidenheit. | Wohltäter dieses Gottes- hauses. | Starb ledig | Am 1. Sept. d. J. 1766 im 43. Jahre und 7. Monate seines Alters. Die hohe o. ö. Regierung hat zu seinem Gedächtnis dieses Denkmal setzen lassen.“

Die große Kaiserin ehrte den großen Kartographen und bescheidenen Bauern noch nach seinem Tode, indem sie einen Teil der an Anich verliehenen Ehrengaben zum lebenslänglichen Genuß für seine Schwester und treue Pflegerin Lucia bestimmte.

Anichs Schüler Blasius Hueber erhielt den Auftrag, unter der Leitung des Prof. Weinhart die Karte von Tirol zu vollenden. Auch er hatte naturgemäß mit dem Mißtrauen der Bevölkerung zu kämpfen. Als er im Judikarien-Tale erschien, wo die Bauern bis dahin keine Grundsteuer entrichten wollten und wo die Regierung nun aber auf die Abgabe der Grundsteuer drängte, vermuteten die Bauern eine Aktion zur Steuervorschreibung und verabredeten, ihn zu überfallen. Er wurde aber gewarnt und konnte rechtzeitig entfliehen.

Im Jahre 1769 vollendete Hueber die große Karte von Tirol, die dann in Kupfer gestochen wurde und im Jahre 1774 in Wien im Druck erschienen ist.

Als im Jahre 1776 zwei französische Offiziere über Auftrag der französi- schen Regierung die Zugänge nach Tirol zu studieren hatten, verwendeten sie die unter dem Namen *carte des paysans* (Bauernkarte) weithin bekannt ge- wordenen Karte von Anich-Hueber und das französische Kriegsministerium ließ im Jahre 1801 diese Karte im verkleinerten Maßstabe reproduzieren. In einem Bericht des französischen Kriegsministers wird die Bauernkarte Tirols als eines der besten topographischen Werke des Jahrhunderts bezeichnet.

Gegenwärtig befindet sich die Anich-Hueber-Karte vom Jahre 1774 im Anich-Museum der Bundes-Gewerbeschule in Innsbruck, nachdem sie durch Jahrzehnte in den Amtsräumen der Tiroler Statthalterei gestanden war. In diesem Museum ist auch das Anich'sche Astrolabium, dessen Horizontalkreis eine feine Transversalteilung besitzt, als Leihgabe vom Anich-Museum von Oberperfuß zu sehen. Außerdem befindet sich dort eine Kopie des vom Inns- brucker Porträtmaler Philipp Haller über Veranlassung des von Prof. Weinhart geschaffenen Anich-Bildes als Leihgabe des Museum Ferdinandeum, ferner zwei kleine Globen von 20 cm Durchmesser, wie sie Anich in größerer Anzahl ver- fertigt hat. Es wird erzählt, daß so mancher Bauer zu jener Zeit den Wert dieser

Globen ganz und gar nicht erkannt habe und daß diese Erdkugeln von den Bauern oft zum Kegelschieben benützt wurden. Im Laufe der Zeit, namentlich durch die militärische Dienstleistung während der Kriege, ist die bäuerliche Bevölkerung bis ins letzte Dorf über die Bedeutung und Wichtigkeit der topographischen Karten aufgeklärt worden und jetzt weiß die gesamte Bevölkerung von Oberperfuß das Andenken an ihren Peter Anich, der zeitlebens in der schlichten Bauernjoppe gegangen war und dabei mit Zugrundelegung eifriger Studien und mit ungeheurem Fleiße so Bedeutendes geschaffen hat, sehr wohl zu schätzen. Die Ortsgemeinde hat im Jahre 1866 anlässlich des hundertsten Todestages einen Festgottesdienst veranstaltet und später am neuen Schulhaus das Bild in Mosaik anbringen lassen. Auch wurden im Jahre 1906 über Betreiben des dortigen Kooperators Reinthaler die gesamten Handschriften, Meßprotokolle, Bücher und Karten sowie sonstige Andenken an Peter Anich und Blasius Hueber in einem Museum zu Oberperfuß vereinigt.

Ein besonders schöner Gedanke war es, der den jetzigen Direktor der Bundes-Gewerbeschule Prof. Arch. Fritz Müller in Innsbruck erfüllte, indem er dahin wirkte, daß die Schule den Titel: „Peter Anich-Bundes-Gewerbeschule“ erhielt und daß an der Straßenseite des imposanten Gebäudes eine Marmortafel mit dem Hochrelief Peter Anichs und einer Inschrift angebracht wurde. Die Inschrift lautet:

Peter Anich

\* 22. II. 1723 † 1. IX. 1766

Ober Perfuß

Aus eigener Kraft wird ein Bauer zum  
Meister der Sternen- und Erdkunde. Zum  
Berühmten Landmesser und Kartographen.  
Des Menschen Wesen ist sein Wille  
Und Willensstärke leitet zu den Sternen.  
Wenn sie des Geistes Wundergabe nützt.

#### L i t e r a t u r :

- H. H a r t l, Die Aufnahme von Tirol durch Peter Anich und Blasius Hueber, Mitteilgn. des Milit. geogr. Institutes, Bd. V, Wien 1885, S. 106 mit Porträts von Anich und Hueber.  
M. H o c h f e l l n e r, Geschichte der Pfarre und Gemeinde Oberperfuß, Innsbruck 1913, S. 34 ff.  
E. N i s c h e r, Österreichische Kartographen, Wien 1925, S. 60 ff.  
Während des Druckes ist erschienen:  
K. P a u l i n, Tiroler Bauern als Landmesser. Zeitschr. d. Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines. Stuttgart, 1937, S. 140 ff.

## Zur Schnittmethode aus drei Standpunkten.

Von Vermessungs-Kommissär Ing. Dr. techn. H a n s B i a c h.

Bei der Schnittmethode aus drei Standpunkten wird jeder Grenzpunkt durch drei Strahlen festgelegt. Der Zahl der Beobachtungen nach liegt also für jeden Grenzpunkt eine überschüssige Messung vor, was zur Feststellung